

Es gilt, wieder eine Sprache zu reden, die alle verstehen, ein Leben zu leben, das mit Recht »Salz der Erde« genannt werden kann. Nicht in einem blinden Konformismus, mit dem alles angenommen wird, sondern in einer selbstkritischen, eigenwilligen, ja eventuell radikalen Haltung sehe ich eine Chance für die Kirche, mit der heutigen Gesellschaft in eine wechselseitige Beziehung zu kommen. Die Kirche muß die verschütteten Zugänge zur Gesellschaft freilegen, indem sie versucht, Strukturen und Formen zu finden, die dem einzelnen und auch den Gesellschaftsgruppen entsprechen.

A. Geraedts, Nijmegen:

Die vornehmste Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft scheint mir zu sein, daß die Kirche aufgrund ihres religiösen Verständnisses des Lebens gesellschaftliche Entwicklungen kritisch verfolgt und immer da protestiert, wo und wann Menschen manipuliert werden. Die Kirche kann nur dann glaubhaft Freiheit predigen, wenn sie selbst gegen jede Struktur protestiert, in der diese Freiheit verleugnet wird (Marcuse!).

V. »Gottesdienst«

5. Wie müßte der »Gottesdienst« einer zukünftigen Gemeinde aussehen?

KSG Graz:

Der Vergleich mit dem Abendmahl Christi macht deutlich, daß die Feier der Eucharistie nicht zu einem bloß formalistischen Treffen mit schwerverständlichen Symbolen absinken darf.

Form und Rahmen müssen der Gruppengröße und der Eigenart der feiernden Gruppe (Familienrunde, Freundeskreis, Berufsgruppen, Sportrunden usw.) angepaßt sein. Arten von Gottesdiensten: Wortgottesdienst mit breitem Raum für Gespräch und mit profanen Texten zur Meditation; Mahlfeiern vor allem in überschaubaren Kreisen mit einem Schrifttext in Form einer Tischlesung (entmagisiert, ohne steife Bewegungen und ehrfürchtiges Geflüster); Besinnungsstunden ähnlich den versuchten Bußgottesdiensten. Eine größere, seltener zusammen-treffende Gemeinschaft wird natürlich auch straffere, aber doch allgemein verständliche und menschliche (nicht magische) Formen brauchen.

KSJ Müzzzuschlag:

Man kann zwar weiterhin ganz allgemein vom Gottesdienst der Kirche sprechen – sofern man darunter den Dienst am Menschen zu verstehen bereit ist. Hat man aber einmal eine Pluralität der Kirchenmodelle akzeptiert, dann gelangt man folgerichtig auch zu einer Pluralität der Gottesdienstmodelle. Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden ihren je eigentümlichen Gottesdienst

brauchen; aber auch die verschiedenen kulturellen und soziologischen Strukturen müssen in diese Möglichkeiten einbezogen werden. Es würde zu weit führen, einzelne Modelle im Detail durchzuführen, doch thesenhaft sei festgehalten:

a) Die Liturgie ist für den Menschen da. Deshalb wird eine weltweit einheitlich gesetzte Norm immer problematisch bleiben und ihr pastorales Ziel verfehlen.

b) Die Feier des Gottesdienstes ist weitestgehend zu entsakralisieren; je kleiner die Gemeinde ist, desto profaner kann der Eucharistievollzug werden. Hier genügt nicht eine Reduktion des kultischen Apparats; Kleidung und Gerät sind vielmehr durch den Stil profanen Feierns vorgegeben.

c) Es kann nicht genügen, die lateinischen Texte der römischen Liturgie in die jeweilige Landessprache zu übersetzen. Der Mensch von heute kann weder antikes Beten noch antikes Erzählen nachvollziehen. Es ist vielmehr der existentielle Glaubensvorgang zu erheben, der etwa in den Strukturen biblischer Klagepsalmen sichtbar wird.

d) Mehrere Lesungen aus der Heiligen Schrift sind im Effekt weniger als *eine*. Diese aber muß in einem Gespräch über konkrete Dinge des Lebens vorbereitet werden, damit das Wort den Menschen in seiner konkreten, durch das Gespräch bewußt gemachten Wirklichkeit trifft. Ein Schlußgespräch oder auch ein Schlußwort des Priesters kann die Zentralaussage des Schrifttextes nochmals im Leben verankern.

e) In der Großgemeinde ist sorgfältig darauf zu achten, daß der ›Kommuniongang‹ nicht zum Spießruténlauf der Kommunikanten wird, wenn wenige kommunizieren; umgekehrt könnten bei einer starken Mehrheit der Kommunizierenden die Zurückbleibenden sozial diskriminiert werden. In beiden Fällen wird die Minderheit an den Rand der Gemeinschaft gedrängt. Deshalb erscheint das Weiterreichen und die Selbstbedienung aus Brotschüsseln am zweckmäßigsten.

Henk van Zoelen, Nijmegen:

Liturgiefeier und Gottesdienste sind ›schön‹. Aber kaum oder gar nicht in der Lage, gesellschaftlich oder kirchlich etwas zu ändern. Eher scheinen sie vorzeitige Versöhnung zu proklamieren, wo noch ein harter Streit gestritten werden muß. Deshalb würde ich sagen, daß Liturgie unter den heutigen gesellschaftlichen wie kirchlichen Bedingungen noch nicht möglich ist. Gottesdienst darf keine Suspension bedeuten angesichts des Streites gegen falsche Autorität, gegen Repression, gegen Unterdrückung, gegen Armut und Versklavung, in welcher Form sie sich auch manifestieren.